

Varnhagen von Ense: zur Frühgeschichte staatlicher Öffentlichkeitsarbeit in Preußen

Zusammenstellung der Texte

Pia Stockmann, Tobias Liebert

Inhalt:

1	Einleitung (P.S., T.L.)	1
1.1	Kenner und Beeinflusser der öffentlichen Meinung	1
1.2	Für eine Zeitung im Geiste der Regierung	1
1.3	Literat und Salon-Kommunikator	1
2	Zwischen Medizin, Politik und Literatur (P.S., T.L.)	2
2.1	Kindheit im Zeichen von Aufklärung und Revolution	2
2.2	Lernender und Lehrender im Aufbruch	3
2.3	Erfahrungen und Studien im Angesicht des Vormarsches von Napoleon	3
3	Literarisch-künstlerische Salon-Kommunikation (T.L.; P.S.)	3
3.1	Salons als Labore einer freien und toleranten Gesellschaft ohne Standesgrenzen	3
3.2	Kommunikation über Literatur und Kunst als Vorreiter pluraler Öffentlichkeit	4
4	In den Befreiungskriegen gegen Napoleon (P.S., T.L.)	4
4.1	In österreichischen Diensten als Kämpfer gegen die Fremdherrschaft Napoleons	4
4.2	Erfahrungen mit Personen und Plätzen europäischer Politik	5
4.3	Hoffnungen auf eine Anstellung beim preußischen Staat	5
4.4	Im Dienste der Russen als Kriegspublizist gegen Napoleon	6
5	Im Literarischen Stab auf dem Wiener Kongress I (T.L.; P.S.)	6
5.1	Herausforderungen an von Hardenbergs Verhandlungsführung in Wien	6
5.2	Literaten im Auftrage der Politiker	6
5.3	Interdependenzen von Publizistik und Kongressöffentlichkeit	7
6	Im Literarischen Stab auf dem Wiener Kongress II (P.S.; T.L.)	7
6.1	Tätigkeiten als Pressearbeiter	7
6.2	Kontaktmanagement in Salons und auf Bällen	8
7	Entwurf für eine Staatszeitung I (P.S.; T.L.)	8
7.1	Einstellen auf Politik und Kommunikation nach dem Wiener Kongress	8
7.2	Varnhagens Denkschrift	8
7.3	Für mehr kommunikative Aktivität des Staates	9
8	Entwurf für eine Staatszeitung II (T.L.; P.S.)	9
8.1	Präzisierung des Vorschlags für ein Ministerialblatt	9
8.2	Varnhagen entfernte sich von der Pressearbeit: seine Tätigkeit als Diplomat währte aber nur kurz	10
9	Zwischen Warten auf den Staat und literarischer Kreativität (P.S.; T.L.)	10
9.1	Leben und Werk ab 1819 in Restaurationsphase und Biedermeier	10
9.2	Unter dem Eindruck der Julirevolution	11
9.3	Nach dem Tod seiner Frau	11
9.4	Revolutions- und letzte Lebensjahre	12
10	Anhang	12
10.1	Die Autoren der Texte über Varnhagen von Ense und seinen Beitrag zur Frühgeschichte staatlicher Öffentlichkeitsarbeit in Preußen	12
10.2	Literaturverzeichnis (insbesondere Hausarbeit von P.S.)	12

1 Einleitung (P.S., T.L.)

1.1 Kenner und Beeinflusser der öffentlichen Meinung

Karl August Varnhagen von Ense¹, politischer Literat und Schriftsteller sowie Diplomat, wurde am 21. Februar 1785 in Düsseldorf geboren. Als Sohn eines Arztes, der die Aufklärung befürwortete und sich für Politik interessierte, setzte er sich schon früh mit macht- und gesellschaftspolitischen Absichten und deren Auswirkungen in Deutschland auseinander. Wie sein Vater vertrat er die Grundsätze der Französischen Revolution, kämpfte (auch als Soldat) gegen die napoleonische Fremdherrschaft und wünschte sich ein liberales Preußen. Nach dem Sieg über Napoleon im Jahr 1813 erhoffte er sich die nationale Selbstbestimmung der Deutschen, individuelle Freiheit und gesellschaftlichen Fortschritt.²

Auf dem *Wiener Kongress* (September/November 1814-Juni 1815) war er Teil des *Literarischen Stabs* unter Staatskanzler Hardenberg.³ Hier nahm Varnhagen spezifische Kommunikationsaufgaben wahr: Er erstellte kommentierte Pressespiegel, pflegte Kontakt mit Journalisten und lieferte (teilweise verdeckt) bestellte Beiträge an die Redaktionen weiter. In mancher Literatur wird Varnhagen als „Pressechef“ Hardenbergs benannt (z. B. Dittmer 1992, S. 70). Hofmeister-Hunger (1994, S. 283, 315) geht sogar so weit, ihn als „spiritus rector“ zu bezeichnen, der sich dem Sektor der Öffentlichkeitsarbeit „mit besonderer Hingabe“ gewidmet habe. Außerdem schrieb er eigene Artikel für den *Deutschen Beobachter*, die *Allgemeine Zeitung*, den *Preußischen Correspondenten* und andere liberale Blätter.

1.2 Für eine Zeitung im Geiste der Regierung

Mit seiner Denkschrift aus dem Jahre 1815 unterbreitete er Hardenberg einen Entwurf für die Gründung einer preußischen Staatszeitung, der jedoch nicht direkt umgesetzt wurde (*Denkschrift über die Notwendigkeit, in Preußen die öffentliche Meinung nicht ohne die Mitwirkung der Stimme der Regierung zu lassen*). Er gründete seine Überlegungen auf die Erkenntnis, dass sich die öffentliche Meinung zu einer selbstständigen Kraft entwickelt habe und forderte, diese zu berücksichtigen und zu steuern.⁴

1.3 Literat und Salon-Kommunikator

Insgesamt wird Varnhagen als ein scharfsinniger und kritischer Beobachter beschrieben. Er ging stets einer intensiven Lektüre nach und sah in der umfassenden Kenntnis der Tagesliteratur die Voraussetzung eines (tages-)politischen Wissens. Er nahm selbst die entlegensten Artikel zur Kenntnis.⁵ Varnhagen zeigte sich vielseitig und kommunikativ:

„Er war ein liberaler, kosmopolitischer ‚homme de lettres‘, Feuilletonist, Kritiker, Sammler, Briefschreiber, Erfinder der biografischen Geschichtsschreibung; ein Meister der geselligen

¹ Im Folgenden lassen wir den Namenszusatz *von Ense* weg. Kunczik 1997 schreibt „van“ Ense (S. 82f.), richtig ist aber „von“. Vgl. auch Brockhaus 1994, Bd. 23, S. 67. „Varnhagen, Varnhagen von Ense ist eine westfälische Briefadelsfamilie, die aus dem Ministerialengeschlecht von Ense genannt Varnhagen hervorgegangen ist; gleichnamiges Stammhaus bei Werl in Westfalen“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Varnhagen>).

² Vgl. Rosenstrauch 2003, S. 7ff., 38; Greiling 1993, S. 210.

³ Der *Literarische Stab* kann zu den Anfängen professioneller staatlicher Öffentlichkeitsarbeit im heutigen Sinne gezählt werden. Zur allgemeinen Periodisierung der PR-Geschichte vgl. Bentele/Liebert 2005, S. 225f.

⁴ Vgl. Groth 1929, S. 78; Hofmeister-Hunger 1994, S. 281ff.; Kunczik 1997, S. 78.

⁵ Vgl. Greiling 1993, S. 38; Kuhn 1994, S. 41; Rosenstrauch 2003, S. 13; Wiedenmann 1994, S. 146.

Lebensverhältnisse; der unbequeme Chronist einer romantischen Generation, die um 1800 in Berlin und anderswo in die europäische Moderne aufbrach und meist im nationalen Biedermeier, in Resignation oder im Exil endete.“ (Rosenstrauch 2003, Klappentext)

Privat wie beruflich pflegte er Kontakt zu bedeutenden Persönlichkeiten aus Literatur, Wissenschaft und Politik. Zusammen mit seiner 14 Jahre älteren Frau Rahel, einer legendären „Salonnière“, versammelte er in seiner Berliner Wohnung zeitweise die Spitzen des literarischen und künstlerischen Lebens der preußischen Hauptstadt um sich. Varnhagen als Literat sowie staatlicher Pressearbeiter und seine Frau als „Geselligkeitskünstlerin“ (Kohlenberg 2009) bildeten eine Gemeinschaft, die beiden auch professionell als Kommunikations-Experten je eigener Art nützte.⁶

Mit der Revolution von 1848/49 wurde Karl August Varnhagen zum Linksliberalen der Nachrevolutionenzeit mit partieller Annäherung an die Demokratie. Am 10. Oktober 1858 starb er in Berlin.⁷

2 Zwischen Medizin, Politik und Literatur (P.S., T.L.)

2.1 Kindheit im Zeichen von Aufklärung und Revolution

Karl August Ludwig Philipp Varnhagen von Ense wurde am 21. Februar 1785 in Düsseldorf als Sohn eines katholischen Arztes und einer protestantischen Französin aus Straßburg geboren. Eingebettet in eine deutsch-französisch und katholisch-protestantisch gemischte Familie war er bereits während seiner Kindheit anders als die meisten. Er wuchs im Zeitgeist der Aufklärung auf und begleitete seinen Vater zunächst nach Straßburg, dann zurück nach Düsseldorf, Brüssel und Aachen. Varnhagen fühlte sich aufgeklärter als die anderen Kinder. Teilweise getrennt von seiner Mutter und Schwester, lebte er eine einsame Kindheit und lernte sich selbst zu beschäftigen. In Straßburg beobachtete Varnhagen die Spuren der Revolution.

„Das die Welt bewegende Ereignis am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts war die französische Revolution. Alle Staaten und Völker empfanden diese Bewegung, an welcher überall die regsameren Geister teilnahmen, als wäre sie eine auch ihnen heimische Angelegenheit.“ (Varnhagen 1837, Bd. 1, S. 2)

Sein Vater stand den politischen Umwälzungen aufgeschlossen gegenüber: Er leistete den französischen Bürgereid und wurde Mitglied der dortigen Nationalgarde. Zurück in Düsseldorf erlebte Varnhagen, wie sein Vater des Landes verwiesen wurde und später auch Aachen verlassen musste, da er als Anhänger der Französischen Revolution verleumdet wurde. Als Neunjähriger zog Varnhagen mit seinem Vater für sechs Jahre nach Hamburg (1794 bis 1800), wo er eine halbwegs kontinuierliche Erziehung genoss: Er las viel, hörte Vorlesungen der *Hamburger patriotischen Gesellschaft* und wurde auf den Arztberuf vorbereitet.⁸

⁶ „Größere Gegensätze in Charakter und Stimmung als Rahel und Varnhagen gesellten sich wohl nie zueinander. Ihr zwanzigjähriges Bündnis (...) war eine seltene Ergänzung der extremsten Eigenschaften, eines genialen und eigentümlichen, aber formlosen Inhalts und einer ebenso weltklugen wie anmutigen Form.“ (Wurzbach 1884, S. 283)

⁷ Vgl. Greiling 1993, S. 271.

⁸ Vgl. Rosenstrauch 2003, S. 7ff., 26, 36f., 46; Greiling 1993, S. 22ff.

2.2 Lernender und Lehrender im Aufbruch

Als Jugendlicher erlebte Varnhagen den Aufbruch in die Moderne, aber auch die Widerstände dagegen. Im Sommer 1800 verschlug es ihn nach Berlin, wo er drei Jahre lang in der chirurgischen *Pépinière* („Pflanzschule“, Bezeichnung einer preußischen Ausbildungsstätte für Militärärzte) studierte. Die Lehranstalt verschloss sich „hartnäckig dem wissenschaftlichen Fortschritt“, was „keineswegs nach dem Geschmack des aufgeschlossenen und vielseitig interessierten jungen Mannes“ war, so jedenfalls nach Greiling (1993, S. 25). Varnhagen lehnte sich auf und flog nach drei Jahren von der Schule.⁹

1803 wurde er Hauslehrer bei der Familie Cohen, die ebenfalls in Berlin wohnte. Hier machte er Bekanntschaft mit den Poeten Fichte, Neumann, Chamisso, Fouqué und seiner späteren Frau, der jüdischen Juwelierstochter Rahel Levin (1771-1833). Diese „berühmteste Berliner Salonnière überhaupt“ betrieb seit den 1790ern einen der angesehensten literarisch-künstlerischen Salons in Berlin (Wilhelmy-Dollinger 2000, S. 83).

2.3 Erfahrungen und Studien im Angesicht des Vormarsches von Napoleon

Nach dem Bankrott des Fabrikanten Cohen übersiedelte er 1804 nach Hamburg und setzte seine Arbeit als Lehrer bei der Bankiersfamilie Hertz fort. Dort fing er eine Liebschaft mit der Frau des Hauses Fanny Hertz (1777-1829) an.¹⁰ Mit zwanzig Jahren (1805) wechselte er auf die Hamburger Gelehrtenschule des *Johanneums*, lernte Latein sowie Griechisch und tat sich mit Wilhelm Neumann zusammen, den er aus der Zeit bei der Familie Cohen kannte. Mit ihm zog Varnhagen 1806 weiter nach Halle, um Medizin zu studieren. Während eines erneuten Berlin-Aufenthaltes im Herbst wurde er Augenzeuge, wie die französischen Truppen in die Stadt einmarschierten.

Noch im selben Jahr ließ Napoleon die Universität Halle schließen, sodass Varnhagen nach Berlin zurückkehrte, dabei Rahel wiedertraf und lieben lernte. Das Jahr 1807 verbrachte er mit Reisen zwischen Berlin, Hamburg, Halle und Nennhausen. Ab September 1808 führte er sein Medizinstudium in Tübingen fort, wo er Kerner, Uhland (Dichter) und Cotta (Verleger) kennenlernte. Im darauffolgenden Frühling reiste er nach Hamburg, um sich so schnell wie möglich als Arzt ausbilden zu lassen; im Mai weilte er wieder bei Rahel in Berlin. Varnhagen war sich bis Mitte zwanzig noch unschlüssig, welche Karriere er einschlagen sollte.¹¹

3 Literarisch-künstlerische Salon-Kommunikation (T.L.; P.S.)

3.1 Salons als Labore einer freien und toleranten Gesellschaft ohne Standesgrenzen

Um die Jahrhundertwende war Varnhagen vor allem in Berlin Teil eines freien und kreativen Milieus geworden, in dem Konturen einer möglichen liberalen und toleranten Gesellschaft aufschienen:

⁹ An anderer Stelle heißt es allerdings: „1803 Varnhagen bricht das Studium ab, nachdem die Finanzierung durch einen Freund der Familie ausbleibt.“ (Gatter 2004)

¹⁰ Hertz, Deborah (o. J.).

¹¹ Zum gesamten vorhergehenden Abschnitt vgl. Rosenstrauch 2003, S. 9, 46ff.; Wiedenmann 1994, S. 79f.; Greiling 1993, S. 25ff., 92f.

„Die Berliner Salonbewegung um 1800 hatte noch immer den Impetus einer ‚Jugendbewegung‘, während sie dann im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr zu einer traditionellen und konservativen Gesellschaft wurde. Um 1800 galt es noch, aus alten, ständischen Beschränkungen auszubrechen und den neuen, bildungsbürgerlichen Humanitätsidealen zum Sieg zu verhelfen, die selbst für Teile des Adels attraktiv waren.“ (Wilhelmy-Dollinger 2000, S. 92)

Es handelte sich zudem um einen historisch „kurzen Augenblick (...), in dem es in Berlin fast ein Zusammenleben von Juden und Deutschen gegeben hätte“. „Es sind jene wenigen Jahre zwischen dem Ende der Jacobinerherrschaft und der Unterwerfung Preußens durch Napoleon. Das war ein Augenblick, in dem kaum mehr als zwei Dutzend Deutscher, französischer Emigranten und Juden wenigstens auf den paar Quadratmetern der drei, vier Berliner Salons eine Ahnung davon bekamen, was freies Denken und freies Lieben bedeuten könnte.“ (Widmann 2003)

3.2 Kommunikation über Literatur und Kunst als Vorreiter pluraler Öffentlichkeit

Diese Salonkultur war Teil einer eigentümlichen Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen: Da die Französische Revolution auch in der preußischen Bevölkerung Sympathisanten gefunden und mancherorts ein Aufbegehren gegen die Zustände im Inland ausgelöst hatte, versuchte die preußische Monarchie *einerseits* die Verbreitung revolutionärer Ideen durch Maßnahmen wie Zensurverschärfungen und Verbote zu verhindern. Ganz abgesehen davon, dass die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung bis zum Ende des alten preußischen Staates der feudalen Ausbeutung unterworfen blieb.¹² *Andererseits* entsprach das geistlich-kulturelle Leben nicht unbedingt dieser konservativen, repressiven Politik bzw. lief ihr sogar zuwider. In den Salons wurde über die Probleme der Zeit sowie Literatur, Kunst und Universitätsvorlesungen diskutiert.¹³

Varnhagen veröffentlichte erste Feuilletons in den *Nordischen Miszellen* und gründete mit einigen seiner neuen Bekanntschaften den romantischen *Polarsternbund* (oder auch *Nordsternbund*), unter dessen Dach er die ersten Jahrgänge eines Musen-Almanachs zusammenstellte. Ebenfalls begann er sich mit Goethes Werken auseinanderzusetzen. Goethe verkörperte für Varnhagen die „Vorwegnahme eines von Standesgrenzen, sozialen Gegensätzen und politischen Vorurteilen freien Daseins“ (Greiling 1993, S. 94), sodass er jegliche öffentliche Äußerung des Dichters mit großer Aufmerksamkeit verfolgte. Später betätigte er sich regelmäßig als Rezensent, wobei die Interpretation und Vermittlung der Goetheschen Werke im Mittelpunkt standen.

4 In den Befreiungskriegen gegen Napoleon (P.S., T.L.)

4.1 In österreichischen Diensten als Kämpfer gegen die Fremdherrschaft Napoleons

Die Siege Napoleons über Preußen und das noch zersplitterte Deutschland zeitigten ambivalente Wirkungen: *Einerseits* erkannten die bisher Mächtigen, dass die Abschüttelung der Fremdherrschaft nach der Niederlage von 1806 und die Wiedererlangung der Souveränität nur über Reformen und eine stärkere Mobilisierung des Volkes möglich sein würde. Dies musste tendenziell Liberalismus und Demokratie begünstigen. *Andererseits* wuchsen aber auch Militanz und Intoleranz.

¹² Vgl. Groth 1929, S. 35; Vogler/Vetter 1974, S. 126f., 131, 138; Vocke 1989; Hofmeister-Hunger 1994, S. 73.

¹³ Vgl. Vogler/Vetter 1964, S. 131f.; Bundeszentrale 1992, S. 283; Wunderlich 2001.

„Die Fremdherrschaft reißt die Intellektuellen in Deutschland aus ihrer politischen Gleichgültigkeit. Heinrich von Kleist fordert seine Landsleute auf, die Franzosen totzuschlagen. Das aufkeimende Nationalbewusstsein verdrängt den Kosmopolitismus der Berliner Salons, und der aufflammende Hurratriotismus richtet sich nicht nur gegen die Franzosen, sondern auch gegen die Juden. Rahels Gäste bleiben nach und nach aus.“ (Wunderlich 2001)

Auch Varnhagen entschloss sich, am Krieg gegen Napoleon aktiv teilzunehmen. Nach dem Sieg von Erzherzog Karl über die Franzosen trat er in österreichische Dienste und schloss sich Oberst Fürst Bentheim-Steinfurth an. Dabei wurde er schwer verwundet.

4.2 Erfahrungen mit Personen und Plätzen europäischer Politik

Nach seiner Genesung hielt sich Varnhagen u. a. in Wien auf. Hier widmete er sich neuen literarischen und philosophischen Studien, auch verkehrte er in den Salons von Eskeles und von Arnstein. Nach dem Friedensschluss zwischen Österreich und Frankreich ging er 1810 nach Prag, von dort reiste er mit Bentheim – der Varnhagen zu seinem „Adjutanten und Begleiter“ erwählt hatte (Wurzbach 1884, S. 282) – über Wien nach Paris. Hier begegnete er Napoleon und nahm an den Frühstückten bei Metternich teil.

Im Jahr 1811 lernte er Stein kennen, der ihm Hoffnungen auf eine Anstellung im preußischen Staatsdienst machte. Reichsfreiherr vom Stein, der 1808 sein preußisches Ministeramt aufgeben musste und in Prag Exil vor den Franzosen gefunden hatte, gilt neben von Hardenberg als preußischer Hauptreformer. Er gab Varnhagen ein „Privatissimum über Gegenstände der Staatswirtschaft“ (Varnhagen 1971, Bd. 1, S. 406, auch 408). „Man wird mir zugeben, dass ich durch die Gesprächsbegleitung des Steinschen Studiums einen Kursus über die neuere Zeitgeschichte gemacht, wie er nicht leicht wieder vorkommt!“ (S. 411) Allerdings „bei Erwähnung mancher politischen Bezüge, in dem Urteil über Personen und Schriften, taten sich merkliche Verschiedenheiten der Ansichten“ zwischen beiden Männern hervor.

„Mehr als mit meinen mündlichen Äußerungen war Stein mit meinen schriftlichen Aufsätzen zufrieden, in denen ich einen Teil meiner Reisewahrnehmungen niedergelegt hatte. Er trieb mich unaufhörlich zum Schreiben an, zum Schreiben im deutschen Sinn, zum Schreiben gegen die Franzosen. Es könne nicht genug in dieser Art geleistet werden, und der Augenblick, meinte er, wo dergleichen gedruckt werden könne, werde schon kommen.“ (Varnhagen 1971, Bd. 1, S. 411-413)

4.3 Hoffnungen auf eine Anstellung beim preußischen Staat

Im selben Jahr, 1811, unterzeichnete er seine Beiträge im *Morgenblatt für die gebildeten Stände* erstmals mit dem Zusatz „von Ense“. Dies tat er – bis zur formellen Verleihung des Titels im Jahr 1826 – ohne offizielle Erlaubnis. Zwar besaß Varnhagen adelige Vorfahren aus dem 12. Jahrhundert, diese hatten jedoch aufgrund ihrer Verbundenheit mit dem Bürgertum keinen Wert mehr auf die Fortführung der Adelsbezeichnung gelegt. Sein Bemühen, den Adelstitel führen zu dürfen, war wirtschaftlich-existenziell bedingt: Wer im Staatsdienst Preußens etwas werden wollte, dem half die Zugehörigkeit zur Adelskaste. Dies galt erst recht im Zuge der Refeudalisierung, der Restaurationsphase nach dem Ende der Befreiungskriege.

Doch zunächst reiste Varnhagen mit Rahel nach Teplitz und Prag in Böhmen und begann mit Goethe zu korrespondieren; die Begeisterung für den Dichter hielt auch in den Folgejahren an. 1812 beurlaubten ihn seine österreichischen Dienstherrn und Varnhagen wartete im

preußischen Berlin auf eine Anstellung. In dieser Zeit schrieb er an eigenen Werken, arbeitete an Foqués Zeitschrift *Die Musen* mit und publizierte im *Morgenblatt*.

4.4 Im Dienste der Russen als Kriegspublizist gegen Napoleon

1813 erlebte er den Einmarsch des russischen Vortrupps, der die besiegten Truppen Napoleons verfolgte. Er trat unter Tettenborn als dessen Adjutant in russische Dienste und setzte sich für die Befreiung Hamburgs ein. Auch hier nahm Varnhagen Einfluss auf das Pressewesen und erwarb wichtige Erfahrungen für seinen späteren Einsatz unter Hardenberg: Er gründete und editierte die Zeitungen *Aus dem Feldlager* sowie *Der deutsche Beobachter* und veröffentlichte die *Geschichte der hamburgischen Begebenheiten während des Frühjahrs 1813*.

Tettenborn beteiligte Varnhagen am beschlagnahmten Geld aus dem Überfall auf Bremen, sodass er Rahel heiraten konnte. Die Eheschließung erfolgte im September 1814. Um die Heirat zu ermöglichen, trat Rahel zum Christentum über.¹⁴

5 Im Literarischen Stab auf dem Wiener Kongress I (T.L.; P.S.)

5.1 Herausforderungen an von Hardenbergs Verhandlungsführung in Wien

Ab Oktober 1814 begleitete Varnhagen Hardenberg auf den Wiener Kongress. Dieser stellte eine enorme Herausforderung für Fürsten und Politiker dar, weil er a) schicksalhafte Bedeutung für Europa und alle seine Dynastien bzw. Staaten hatte und ihm b) aufgrund der Komplexität der beteiligten Interessen sowie seiner Dauer eine nicht kalkulierbare Dynamik innewohnte. An Ressourcen und Flexibilität der Verhandlungsführung und -stäbe wurden bisher nicht gekannte Anforderungen gestellt. Dies galt insbesondere für die „deutschen“ Teilnehmer, die damals noch aus „großdeutscher“ Sicht die Interessen von 41 deutschen Staaten und Städten im Nord-Süd-Spannungsverhältnis zwischen Preußen und Österreich in Einklang bringen mussten.

Karl August Freiherr von Hardenberg (1750-1822), Preußens Verhandlungsführer in Wien, hatte bereits während seiner Verwaltungstätigkeit in Ansbach-Bayreuth die Öffentlichkeit als Machtfaktor erkannt. Von 1803 bis 1807 Außenminister und nun, seit 1810 (bis 1822) Staatskanzler, prägte er die staatliche Öffentlichkeitsarbeit Preußens erheblich. Die preußischen Reformer – zuvörderst Hardenberg und Stein – installierten das Öffentlichkeitsprinzip – im Unterschied zu England oder Frankreich – „von oben“, bis 1815 mit einem „provisorischen und experimentellen Charakter“ (Dittmer 1992, S. 65, 68).

5.2 Literaten im Auftrage der Politiker

In seiner *Rigaer Denkschrift* von 1807 hatte Hardenberg auf die Nützlichkeit von Schriftstellern, die die Interessen der preußischen Regierung glaubwürdiger als Zeitungsschreiber vermitteln könnten, verwiesen. Aus diesem Grund beschäftigte der Staatskanzler auch Varnhagen als Mitarbeiter in seinem *Literarischen Stab*, der aus Staatsbeamten und Schriftstellern bestand.

¹⁴ Vgl. Rosenstrauch 2003, S. 9, 20, 47f.; Greiling 1993, S. 31ff., Kuhn 1994, S. 54ff., Wunderlich 2001.

Eine der ersten Arbeiten, die in Wien Varnhagens „ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm“ und „auf die der Staatskanzler das größte Gewicht legte“, betraf „die preußische Erwerbung von Sachsen, welche zwar früher festgestellt worden war, jetzt aber von mehreren Seiten hart angefochten wurde und immer schwerer und bedenklicher zu werden drohte. Auf die Meinung vermittelt der Presse zu wirken schien von äußerster Wichtigkeit, zumal die Gegner dieses Mittel mit großem Erfolg anwandten (...)“ (Varnhagen 1971, Bd. 2, S. 47).

5.3 Interdependenzen von Publizistik und Kongressöffentlichkeit

Schon vor Beginn der Verhandlungen lieferten sich die österreichische und preußische Presse ein „publizistisches Kesseltreiben“ (Hofmeister-Hunger 1994, S. 279, auch 291f.). Nachdem Metternich von dem Sachsen-Polen-Pakt zwischen Preußen und Russland erfahren hatte, wetterte dieser intensiv gegen Hardenberg. Letzterem wurde vorgeworfen, sich mit seinen Annexionsforderungen vom „allgemeine[n] Wohl“ und der „Sache Europas“ abgekehrt zu haben (Griewank 1954, S. 225). Neben diesem Umstand rückte auch England von seiner ursprünglichen Zustimmung, Preußen könne Sachsen einnehmen, ab (S. 225f.).

Um der steigenden Isolierung Preußens in der Kongressöffentlichkeit entgegenzuwirken, Gebietsansprüche wenigstens teilweise durchzusetzen und die Integration in ein stabiles Staatensystem sicherzustellen, zog Hardenberg alle Register für eine möglichst erfolgreiche Pressearbeit auch während des lang andauernden Kongresses. Diese war primär international bzw. außenpolitisch motiviert, wozu auch gehörte, die „Stimmung Sachsens für die Einverleibung reif (...) zu machen“ (Groth 1929, S. 83).

6 Im Literarischen Stab auf dem Wiener Kongress II (P.S.; T.L.)

6.1 Tätigkeiten als Pressearbeiter

Varnhagen nahm im *Literarischen Stab* von Hardenberg Tätigkeiten wahr, die sich nur wenig von denen eines modernen Pressereferenten unterschieden: Er erstellte kommentierte Pressespiegel, pflegte Kontakt mit Journalisten und lieferte (allerdings teilweise verdeckt) bei anderen Publizisten bestellte Beiträge an die Redaktionen weiter.¹⁵ Außerdem schrieb er eigene Artikel für den *Deutschen Beobachter*, die *Allgemeine Zeitung*, den *Preußischen Correspondenten* und andere liberale Blätter.

Hardenberg machte seinen angestellten Schriftstellern im Vorfeld nur wenige eingrenzende Vorgaben zum Inhalt und Umfang ihrer Beiträge. Er erhoffte sich auf diese Weise, dass die Erzeugnisse in ihrer Argumentation besonders originell und glaubwürdig erscheinen würden. Nichtsdestotrotz verlangte der Staatskanzler von den Berliner Zeitungen (und somit auch von deren Zulieferern) eine Orientierung am *Österreichischen Beobachter*, um – je nach politischer Notwendigkeit – Kooperation oder Auseinandersetzung mit Österreich auch auf pressepolitischer Ebene stattfinden zu lassen.

¹⁵ Vgl. Hofmeister-Hunger 1994, S. 281ff.; Kunczik 1997, S. 78.

6.2 Kontaktmanagement in Salons und auf Bällen

Neben seiner Erfahrung und seinem Ruf als einem in der Öffentlichkeit wirksamen Publizisten brachte Varnhagen sein persönliches Beziehungsnetz in die Stabsarbeit mit ein und konnte es zugleich weiter ausbauen. Dabei kam ihm auch das Vertrautsein mit der Salonkultur zugute, denn die „Neuordnung Europas (wurde) nicht nur an den Konferenztischen, sondern auch in den Ballsälen und in den Salons einflussreicher Frauen besprochen“. Die preußischen Kongressdelegierten in Wien waren „besonders häufig bei der Baronin Fanny von Arnstein“ anzutreffen, die enge Bindungen in die Berliner Szene hatte und das – wie man heute sagen würde – Kontaktmanagement der Preußen beim Kongress unterstützte. „In vielen Briefen berichteten die Mitarbeiter Hardenbergs, so vor allem Staegemann und Varnhagen, über das elegante Leben in der Kongressstadt.“ (Wilhelmy-Dollinger 2000, S. 120)¹⁶

Hardenberg beauftragte Varnhagen außerdem schon im Dezember 1814 mit der Abfassung einer *Geschichte des Wiener Kongresses*, um die preußische Version noch vor der französischen Darstellung veröffentlichen zu können. Weiter reiste er mit dem Staatskanzler auch nach Paris und wurde vorübergehend preußischer Diplomat. Obwohl er sich als Schriftsteller und Publizist zwischenzeitlich profiliert hatte, war er immer noch nicht fest angestellt.

7 Entwurf für eine Staatszeitung I (P.S.; T.L.)

7.1 Einstellen auf Politik und Kommunikation nach dem Wiener Kongress

Die mit dem Wiener Kongress geschaffene Neuordnung Europas, wozu auch ein gestärktes, aber territorial „neues Preußen“ gehörte, setzte *einerseits* eine dauerhafte Installierung staatlicher Strukturen für Öffentlichkeitsarbeit auf den Plan, die *andererseits* neue und schwierige Probleme – zum Beispiel die Integration hinzugekommener Landesteile mit dem entsprechenden Konfliktpotenzial – zu bewältigen hatten.¹⁷ Spätestens seit 1816 lassen sich Aktivitäten eines ersten *Literarischen Büros* in Preußens Regierung unter Leitung von Friedrich von Cölln nachweisen.¹⁸ Dabei konnte auch auf Erfahrungen des *Literarischen Stabes* beim Wiener Kongress zurückgegriffen werden.

Immer aber stand auch als Option, dass sich der Staat, die Regierung *selber* (und nicht nur verdeckt bzw. über Bestechung oder Subvention) *journalistisch betätigt*. Vorschläge für offiziöse oder offizielle Staatszeitungen wurden mehrmals gemacht, so auch von Varnhagen.

7.2 Varnhagens Denkschrift

Mit seiner Denkschrift vom 9. März 1815 unterbreitete er Hardenberg einen Entwurf für die Gründung einer preußischen Staatszeitung, die er als Sprachrohr der Regierung empfahl. Nach Darstellung von Dittmer (1992, S. 70) war Varnhagen von Hardenberg aufgefordert

¹⁶ Was zunächst wie eine Nebenbemerkung klingt, nämlich dass Staatskanzler Hardenberg schwerhörig und also in der Salonkommunikation gehandicapt war (Wilhelmy-Dollinger 2000, S. 125), machte die Präsenz seiner Mitarbeiter in den Salons umso wichtiger. Eine weitere Interessantheit am Rande stellt auch dar, dass nicht nur Varnhagens Frau, sondern ebenso die Geheime Staatsrätin Elisabeth von Staegemann (1761-1835) in Berlin einen Salon unterhielt (S. 128). Zu Friedrich August von Staegemann, der an den Stein-Hardenbergschen Reformen mitgewirkt hatte, siehe u. a. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_August_von_Staegemann

¹⁷ Vgl. z. B. Hofmeister-Hunger 1994, S. 347, 372.

¹⁸ Vgl. z. B. Hofmeister-Hunger 1994, S. 372f.; Kunczik 2002, S. 104.

worden, seine „Vorstellungen zur Organisation der offiziellen Publizistik“ niederzulegen. Varnhagen wollte selbst an dieser Zeitung mitarbeiten, was darin begründet liegt, dass sein zukünftiger Einsatz im preußischen Staatsdienst zu dieser Zeit noch ungewiss war.

Er basierte seine Überlegungen auf die Erkenntnis, dass sich die öffentliche Meinung zu einer selbstständigen Kraft entwickelt hatte, und forderte, sie zu berücksichtigen und zu steuern. „Sie leise und ununterbrochen zu leiten, verständig aufzuhalten und würdig zu beachten“, sei „das einzige Mittel, welches die Regierung anwenden kann, um [dieses] größte Gut des Staats [...] nicht zu dessen Übel werden zu lassen“ (Varnhagen in Greiling 1984, S. 13). War die Regierung „während der Freiheitskämpfe im Einklang mit der öffentlichen Meinung“, so sei nun das Vertrauen des Publikums nicht mehr automatisch gegeben (Dittmer 1992, S. 70).

7.3 Für mehr kommunikative Aktivität des Staates

Als wichtigstes Kommunikationsmittel nannte Varnhagen Flugblätter und Zeitungen. Letztere bezeichnete er als „die eigentlichen Volksrednerbühnen unserer Zeit“ (Varnhagen in Greiling 1984, S. 13). Er erinnerte an die erfolgreiche Pressepolitik Napoleons, plädierte im Gegensatz zu dieser jedoch für Redefreiheit, die die Regierung geben, aber auch für sich selbst benutzen sollte.

Die Ursache für Defizite sah Varnhagen, im Unterschied zu den bisherigen Reformbeamten, nicht mehr im vermeintlichen Unverständnis des Publikums, sondern in „Versäumnisse(n) der gouvernementalen Öffentlichkeitspolitik“ (Dittmer 1992, S. 70). Nötig sei auch ein Perspektivwechsel staatlicher Pressepolitik von der Außen- zur Innenpolitik: „Allein die Stimmung, die jetzt zu bekämpfen ist, steht als eine einheimische dar, und es handelt sich nicht darum, wie die preußische Regierung [...] mit der preußisch öffentlichen Meinung auf das übrige Deutschland [...] einwirke“ (Varnhagen in Greiling 1984, S. 15).

8 Entwurf für eine Staatszeitung II (T.L.; P.S.)

8.1 Präzisierung des Vorschlags für ein Ministerialblatt

Unmittelbar danach, noch „im Frühjahr 1815“, legte Varnhagen mit einer zweiten Fassung, einer Denkschrift „zur Herausgabe eines preußischen Ministerialblattes“ nach. Klar wird darin, dass ihm a) ein oder mehrere Organe vorschwebten, die nur „im Geiste“, aber nicht formell-institutionell Regierungsblätter sein sollten, die b) von der Regierung umfassend und auch mit vertraulichen Informationen beliefert werden sollten und c), dass es sowohl um äußere, außenpolitische als auch innere, innenpolitische Angelegenheiten gehen müsse.

Diese könne die Regierung „nicht dem zufälligen Entstehen überlassen, sie müssen von ihr ausgeh(e)n, Kunde, Verständnis und Übersicht von ihr erhalten. Eine offizielle Zeitung wäre damit zu verbinden, hat aber im Wesen nichts damit gemein. Jene sagt bloß, was die Regierung sagen will, die Ministerialzeitung sagt, was die Regierung gesagt wünscht und selbst ausdrücklich zu sagen doch nicht schicklich findet. Oft ist es g(e)rade an fremden Gegenständen, wo sie mittelbar auf die inner(e)n Angelegenheiten am entschiedensten einwirkt. (...)“ Es müsse „die allgemein bewilligte Preß(sse)freiheit auch selbst einer Ministerialzeitung so weit zustatten kommen (...), dass dieser eine möglichst große Bewegungsfreiheit übrigbleibe und sie als der Freund der Regierung, nicht als deren bloßer Knecht, wodurch ihre Wirkung von selbst aufhören würde, erscheine.“ (Varnhagen 1815)

Varnhagen sah ein solches Projekt im Kontext von Medienfreiheit und Parlamentarismus, die auch mannigfaltige „Oppositionsblätter“ zulassen und hervorbringen. „Die Oppositionsblätter sind zum Teil schon jetzt vorhanden, sie entsteh(e)n von selbst, und am wenigsten wird es an ihnen fehlen, wenn erst eine beratende Versammlung von Volksvertretern ihnen Reiz und Bedeutung gibt.“ (Varnhagen 1815)

Zu einer Umsetzung seines Entwurfs kam es jedoch nicht, jedenfalls nicht sofort und nicht direkt. Dass sein Vorschlag nicht unmittelbar umgesetzt wurde, habe Varnhagen sehr enttäuscht, ist bei Kunczik (1993, S. 83) unter Berufung auf einen anderen Autoren zu lesen. Wir folgen hier aber eher Dittmer (1992, S. 72), der die Gründung der *Allgemeinen Preußischen Staatszeitung* Anfang 1819 als „Realisierung der Varnhagenschen Pläne“ darstellt.

8.2 Varnhagen entfernte sich von der Pressearbeit: seine Tätigkeit als Diplomat währte aber nur kurz

Varnhagen war zwischenzeitlich auf ein anderes berufliches „Gleis“ geraten. Als preußischer Geschäftsträger am badischen Hof in Karlsruhe erhielt er seine erste solide Anstellung. Noch vor den *Karlsbader Beschlüssen* im August 1819 wurde er jedoch im Juli auf Drängen Metternichs – angesichts ‚pflichtwidriger Verbindungen‘ bzw. im Klartext wegen des Verdachts ‚demokratischer Neigungen‘ (Brockhaus 1994, S. 67) – wieder entlassen.

Er verließ Karlsruhe und kehrte mit Rahel noch 1819 nach Berlin zurück. Im Zuge seiner Ankunft lehnte er das Angebot ab, in Vertretung der Interessen Metternichs wieder in den Staatsdienst einzutreten.¹⁹

9 Zwischen Warten auf den Staat und literarischer Kreativität (P.S.; T.L.)

9.1 Leben und Werk ab 1819 in Restaurationsphase und Biedermeier

Nach seiner kurzen Karriere im Staatsdienst trat Varnhagen in den Wartestand, um bei nächster Gelegenheit in den Dienst Preußens zurückzukehren. Bis in die 1830er-Jahre hegte er die Hoffnung auf Wiederverwendung. Er nutzte diese Ruhe zum Schreiben von Artikeln und Denkschriften, die er unaufgefordert an Hardenberg sandte, um ihn von seiner Loyalität zu überzeugen und die Wiedereinstellung zu erreichen. Seine Erörterungen handelten vom Oppositionsgeist und Liberalismus in Deutschland. Einher ging wohl bei Varnhagen auch eine Desillusionierung:

Er habe wenig gehalten von ‚jener Entdeckung des deutschen Wesens, das sich nach den ‚Befreiungskriegen‘ so vehement Gehör verschaffte. Varnhagen versenkte sich in seine Aufzeichnungen, um einer Gegenwart zu entgehen, die sich Jahr für Jahr weiter von jenen Vorstellungen von Gesellschaft entfernte, die er einst (um 1800 – T.L.) mit Freunden und Freundinnen nicht nur erdacht, sondern auch gelebt hatte.“ (Widmann 2003)

Varnhagens Frau Rahel knüpfte in Berlin, „mehr als ein Jahrzehnt nach dem Ende ihres ersten Salons“, wieder an ihre einstigen Erfolge an. Die „klassische Epoche der Berliner Salons“ dauerte an, in der die „leidenschaftliche, originelle Rahel (Levin) Varnhagen“ (wieder) als bedeutendste Salonnière hervortrat. Als Gäste in den 1820ern kamen u. a. Heinrich Heine,

¹⁹ Vgl. Wiedenmann 1992, S. 161, 192; Kunczik 2002, S. 104; Hofmeister-Hunger 1994, S. 48f., 140ff., 294ff.; Groth 1929, S. 78f.; Greiling 1993, S. 33ff., 43f.

Alexander von Humboldt oder Leopold von Ranke. (Wilhelmy-Dollinger 2000, S. 76f., 83, 139)

9.2 Unter dem Eindruck der Julirevolution

Um 1830, unter dem Einfluss der französischen Julirevolution, änderte sich „das geistige Klima in Europa“ wieder. „Die Zeit des Biedermeier war zwar noch nicht vollständig beendet, aber die nationale, die liberale und die soziale Frage drängten nun stärker ins Bewusstsein der gebildeten Öffentlichkeit.“ (Wilhelmy-Dollinger 2000, S. 155) Diese für die konservativ geprägten Herrschenden wachsende Unsicherheit trug dazu bei, dass Varnhagens Wiedereintritt in den Staatsdienst in zunehmende Ferne rückte. 1831 führte er letzte publizistische Arbeiten im Auftrag der Regierung aus.

Varnhagen hatte Kontakt mit dem *Jungen Deutschland*, einer literarischen Gruppe liberaler Dichter (u. a. Heinrich Heine), die ab 1830 an Bedeutung gewann. Ihre Vertreter kannte er nicht zuletzt aus dem Salon seiner Frau. Varnhagen belieferte sie gelegentlich mit Artikeln. Als er jedoch ungewollt und aus seiner Sicht anmaßend von Vertretern des *Jungen Deutschlands* in direkte Verbindung mit dem Medium *Deutsche Revue* unter Karl Gutzkow gebracht wurde, wandte er sich ab und distanzierte sich – wie verschiedene andere Literaten auch – in einer öffentlichen Erklärung von der jungen Bewegung. Dabei spielten sowohl charakterlich-altersmäßige Unterschiede der Protagonisten als auch Meinungsverschiedenheiten über politisches Gestaltungsmethoden und nicht zuletzt Vorsicht gegenüber den Behörden eine Rolle – die Bewegung wurde schließlich 1835 verboten.²⁰

9.3 Nach dem Tod seiner Frau

Auch sein Privatleben erfuhr in den 1830er-Jahren erhebliche Veränderungen. So starb 1833 seine Frau Rahel. Schwer getroffen von dem Verlust begann er mit dem Band *Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde*, das er noch im selben Jahr als Privatbuch herausgab. Viel Kraft investierte er in das Anliegen, das literarisch-künstlerische Erbe seiner Frau zu bewahren und zu publizieren.

1834 reiste Varnhagen nach Wien, Salzburg, München sowie Weimar und ging eine Beziehung mit Marianne Saaling²¹ ein. Die Verlobung überdauerte allerdings wenige Monate nicht. Auch seine nächste Partnerschaft mit Henriette Solmar (1794-1890), die das Salon-Erbe Rahel Varnhagens angetreten hatte,²² hielt nicht bis an sein Lebensende.

Beruflich betätigte sich Varnhagen weiter als Literaturkritiker und Rezensent. Interessanterweise wurde ihm 1839 noch einmal der Wiedereintritt in den Staatsdienst angeboten, was er aber ablehnte.²³

²⁰ Varnhagen wurde auch vom preußischen Außenminister Ancillon zur Distanzierung gezwungen (Grimm 2010, S. 276). Vgl. auch <http://www.literaturwelt.com/epochen/vormaerz.html>

²¹ M. Saaling war die Schwester der Schriftstellerin Regina Frohberg (Wilhelmy-Dollinger 2000, S. 156).

²² Vgl. Wilhelmy-Dollinger 2000, S. 155f.

²³ Wie seinerzeit nach seiner Rückkehr aus Karlsruhe lehnte er dies ab. Dazu in seinem Tagebuch: „[I]ch wünsche diesen Wiedereintritt lebhaft, – aber ich mu[ss] alles ablehnen, denn meine Seele verkauf' ich nicht [...]. Was sollte mich reizen? Ist in unseren Staatsgeschäften [irgendetwas] Erfrischendes, in meinem Sinne Fortschreitendes, Aufstrebendes? Ihre Dummheiten soll ich aufzustutzen helfen, ihren Phantasien Verstand unterlegen, ihren Schwankungen den Schein fester Richtung zu geben versuchen! Nein, nein!“ (Rosenstrauch 2003, S. 142f.).

9.4 Revolutions- und letzte Lebensjahre

In den 1840er-Jahren stieg seine Sensibilität für die Situation und das Aufbegehren des Volkes in dem Maße, „wie er seine in die Reformbereitschaft des preußischen Königs gesetzten Hoffnungen getäuscht sah“ (Greiling 1993, S. 217). Laut Kuhn (1994, S. 40) trat Varnhagen somit erstmals aus dem „Schatten der feinen Gesellschaft“.

In den Revolutionsjahren 1848/49 wandte sich Varnhagen schließlich ganz von seinem früheren gemäßigt-liberalen Standpunkt ab. Angesichts der Geschehnisse verschob sich seine Position nach links, sodass er insgesamt den „Weg vom preußischen Diplomaten liberaler Prägung, der für eine kleindeutsche konstitutionelle Monarchie eintrat, zum Linksliberalen der Nachrevolutionszeit mit partieller Annäherung an die Demokratie gegangen [ist]“ (Greiling 1993, S. 271, auch 222; vgl. Gatter 1996, S. 377).

Zugleich zog sich Varnhagen ab 1848 zunehmend in seine private Sphäre zurück; in den beiden Folgejahren veröffentlichte er nur noch wenige Artikel und Aufsätze. Neben gelegentlichen Reisen verbrachte Varnhagen die letzten Lebensjahre gemeinsam mit seiner Nichte und späteren Erbin Ludmilla Assing (1821-1880), einer Schriftstellerin, in Berlin. Am 10. Oktober 1858 starb er dort.²⁴

10 Anhang

10.1 Die Autoren der Texte über Varnhagen von Ense und seinen Beitrag zur Frühgeschichte staatlicher Öffentlichkeitsarbeit in Preußen

P.S. = Pia Stockmann

T.L. = Tobias Liebert

Die Ursprungstexte wurden von P.S. im Rahmen des Seminars „Geschichte des Kommunikationsmanagements“ unter Leitung von Günter Bentele verfasst. P.S. legte im Sommersemester 2013 eine entsprechende Hausarbeit vor. Für einen zwischenzeitlichen formalen Korrekturgang gilt Günter Bentele Dank. Die Texte wurden später von T.L. bearbeitet und ergänzt.

10.2 Literaturverzeichnis (insbesondere Hausarbeit von P.S.)

Bähz, Dieter (Hrsg.) (1980): Varnhagen von Ense, Karl August. Betrachtungen und Bekenntnisse. Aus den Tagebüchern von 1835 bis 1858. 1. Auflage. Berlin: Rütten & Loening.

Bentele, Günter; *Liebert*, Tobias (2005): PR-Geschichte in Deutschland. Allgemeine Entwicklung, Entwicklung der Wirtschafts-PR und Berührungspunkte zum Journalismus. In: Arnold, Klaus; Neuberger, Christoph (Hrsg.) (2005): Alte Medien – neue Medien. Festschrift für Jan Tonnenmacher. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. S. 221-241.

²⁴ Vgl. Greiling 1993, S. 63ff.; Gatter 2004, Abs. 1858.

Brockhaus (1994) Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. 19., völlig neu bearb. Aufl. 23. Bd. Us-Wej. Mannheim: F. A. Brockhaus.

Bundeszentrale (1992) für politische Bildung: Schlaglichter der Weltgeschichte. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Dittmer, Lothar (1992): Beamtenkonservatismus und Modernisierung. Untersuchungen zur Vorgeschichte der Konservativen Partei in Preußen 1810-1848/49. (= Studien zur modernen Geschichte; Bd. 44). Stuttgart: Franz Steiner.

Gatter, Nikolaus (1996): „Gift, geradezu Gift für das unwissende Publicum“. Der diaristische Nachlass von Karl August Varnhagen von Ense und die Polemik gegen Ludmilla Assings Editionen. 1860-1880. Bielefeld: Aisthesis (zugleich Dissertation: Bonn: Universität, 1995).

Gatter, Nikolaus (Zusammengestellt von) (2004): Biographische Chronik Varnhagen/Assing. In: Varnhagen Gesellschaft e. V. <http://www.varnhagen.info/chronik.html> (Abruf am 12. September 2013 und am 15. März 2014).

Gatter, Nikolaus (Zusammengestellt von) (2010): Varnhagen, Gelehrtenfamilie. In: Portal Rheinische Geschichte. Landschaftsverband Rheinland. <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/V/Seiten/Varnhagen.aspx> (Abruf am 15. März 2014).

Greiling, Werner (Hrsg.) (1984): Karl August Varnhagen von Ense: Kommentare zum Zeitgeschehen. Publizistik. Briefe. Dokumente 1813-1858. 1. Auflage. Leipzig: Reclam.

Greiling, Werner (1993): Varnhagen von Ense – Lebensweg eines Liberalen. Politisches Wirken zwischen Diplomatie und Revolution. Köln; Weimar; Wien: Böhlau.

Griewank, Karl (1954): Der Wiener Kongress und die europäische Restauration 1814/15. Bd. 2. Leipzig: Koehler & Amelang.

Grimm, Joachim (2010): Karl Gutzkows Arrivierungsstrategie unter den Bestrebungen der Zensur (1830-1847). Frankfurt am Main: Peter Lang.

Groth, Otto (1929): Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde. 2. Band. Mannheim; Berlin; Leipzig: J. Bensheimer.

Hertz, Deborah (o.J.): Hertz, Fanny Bacher. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Im Internet unter: <http://www.dasjuedischehamburg.de/inhalt/hertz-fanny-bacher> (Abruf am 15. März 2014).

Hofmeister-Hunger, Andrea (1994): Pressepolitik und Staatsreform. Die Institutionalisierung staatlicher Öffentlichkeitsarbeit bei Karl August von Hardenberg (1792-1822). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Kohlenberg, Kerstin (2009): Wege der Freiheit: Rahel Varnhagen. In: Die Zeit. Nr. 47/2009. Im Internet unter: <http://www.zeit.de/2009/47/Vorbilder-Varnhagen> (Abruf am 15. März 2014).

Kuhn, Dieter (1994): Varnhagen und sein später Schmäher. Über einige Vorurteile Arno Schmidts. Mit Seitenblicken auf weitere Personen und einem dokumentarischen Anhang. Bielefeld: Aisthesis.

Kunczik, Michael (1997): Geschichte der Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland. Köln; Weimar; Wien: Böhlau.

Kunczik, Michael (2002): Public Relations. Konzepte und Theorien. 4. Auflage. Köln; Weimar; Wien: Böhlau.

Rosenstrauch, Hazel (2003): Karl August Varnhagen und die Kunst des geselligen Lebens. Eine Jugend um 1800. Biographischer Essay. Berlin: Das Arsenal.

Varnhagen von Ense, Karl August (1815): Denkschrift Karl Varnhagens von Enses zur Herausgabe eines preußischen Ministerialblattes vom Frühjahr 1815. In: Greiling, Werner (Hrsg.) (1984): Karl August Varnhagen von Ense: Kommentare zum Zeitgeschehen. Publizistik. Briefe. Dokumente 1813-1858. 1. Auflage. Leipzig: Reclam. Im Internet unter: http://www.epochs-empire.net/quellen/1815/denkschrift_regblatt.html (Abruf am 15. März 2014)

Varnhagen von Ense, Karl August (1837): Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. Bd. 1. Mannheim: Heinrich Hoff. Im Internet unter: http://www.deutschestextarchiv.de/book/show/varnhagen_denkwuerdigkeiten01_1837 (Abruf am 15. März 2014)

Varnhagen von Ense, Karl August (1971): Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens. 2 Bände, 1. Band. Berlin: Rütten & Loening. Im Internet unter: <http://www.zeno.org/Naturwissenschaften/L/Varnhagen-Denk%C3%BCrdigkeiten+Bd.+1> bzw. <http://www.zeno.org/Naturwissenschaften/M/Varnhagen+von+Ense,+Karl+August/Denk%C3%BCrdigkeiten+des+eigenen+Lebens/Band+1/Kriegszeit/Harren+und+Streben.+Prag> (Abruf am 15. März 2014).

Varnhagen von Ense, Karl August (1971): Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens. 2 Bände, 2. Band. Berlin: Rütten & Loening. Im Internet unter: <http://www.zeno.org/Naturwissenschaften/M/Varnhagen+von+Ense,+Karl+August/Denk%C3%BCrdigkeiten+des+eigenen+Lebens/Band+2> (Abruf am 15. März 2014).

Vocke, Roland (1989): Europa im Umbruch. Machtwechsel und neue Gewalt. In: Pleticha, Heinrich (Hrsg.) (1989): Aufklärung und Revolution. Europa im 17. und 18. Jahrhundert (= Welt Geschichte; Bd. 8). S. 290-326. Gütersloh: Bertelsmann.

Vogler, Günter; *Vetter*, Klaus (1974): Preußen. Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. 3. Auflage. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.

Wiedenmann, Ursula (1994): Karl August Varnhagen von Ense. Ein Unbequemer in der Biedermeierzeit. Stuttgart; Weimar: Metzler.

Widmann, Arno (2003): Die Bücherkolumne. Am Anfang schien noch alles offen. In: Perlen-taucher.de. Das Kulturmagazin. Im Internet unter: <http://www.perlentaucher.de/vom-nachttisch-geraemt/11-12-2003/nachttisch.html> (Abruf am 15. März 2014).

Wilhelmy-Dollinger, Petra (2000): Die Berliner Salons. Mit historisch-literarischen Spaziergängen. Berlin; New York: de Gruyter.

Wunderlich, Dieter (2001): Rahel Varnhagen 1771-1833. Im Internet unter: <http://www.dieterwunderlich.de/Varnhagen.htm> (Abruf am 21. August 2013 und am 15. März 2014).

Wurzbach, Constantin (1884): Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich. 49. Teil. Ullik-Vassimon. Wien: K. k. Hof- und Staatsdruckerei. Im Internet unter: <http://www.literature.at/alo?objid=11708> (Abruf am 15. März 2014).

Karl August Varnhagen von Ense. In: Projekt Gutenberg.de. Im Internet unter: <http://gutenberg.spiegel.de/autor/1126> (Abruf am 15. März 2014).

Varnhagen Gesellschaft e. V. Im Internet unter: <http://www.varnhagen.info/> (Abruf am 15. März 2014).